

Spaziergänge

Impressionen aus einer Kurstadt



Der Aufenthalt in einer Klinik führt zu Spaziergängen durch eine alt bekannte und ehrwürdige Stadt und dessen Kurpark.

Dies ist ein Bilderbuch mit kleinen Kommentaren. Ich denke mir, lasst Bilder sprechen, denn sie sagen mehr als tausend Worte. So wurde es einmal gesagt und so soll es in diesem Fall auch sein. Es hat auch einem praktischen Vorteil. Ein Bilderbuch dieser Art ist wesentlich kürzer und damit handlicher als ausschweifende Beschreibungen mit tausenden von Worten.

Der Anlass

Irgendwann im Leben eines Menschen kann es passieren, daß er eine Kur, oder auch Neudeutsch, eine Reha-Maßnahme, die ärztlich verordnet wird, antreten muß. Diese Art von Maßnahme ist schon vor langer Zeit zum Wohle des Betroffenen erdacht worden und wird glücklicherweise bis heute praktiziert. Nun hat auch mich dieses „Wohl“ getroffen. Im Anschluss an einen Krankenhausaufenthalt habe ich eine solche Wohlbehandlung zur weiteren Selbstheilung verordnet bekommen. Danke dafür an die Krankenkasse.

Als Örtlichkeit wurde eine kleinere, aber altehrwürdige Kurstadt für mich ausgesucht. Sie liegt, gottlob, nicht im entferntesten Winkel dieser Republik. Nein, ganz im Gegenteil, sie liegt mittendrin. Und als Sahnehäubchen für mich ist: Ich habe noch nicht einmal einen allzu langen Anfahrtsweg in Kauf zu nehmen. Das soll wohl ein gutes Zeichen im Allgemeinen und vielleicht auch für mich sein. So denke ich es mir halt.

Meinen Aufenthalt in diesem Ort erlebe ich außerhalb der Klinik in Form von Spaziergängen. Zum Weiteren ist es die Stadt selbst, die mich viel eher interessiert als meine 4 Wände. Sie, die Stadt, werde ich mir in „Spaziergängen“ erschließen. Das ist mein Vorhaben.

Eine Kurstadt zeichnet sich in der Regel auch durch einen Kurpark aus. Diesen werde ich mir ebenfalls zu Fuß und freudevoll erschließen und vielleicht sogar erleben. Auch das ist mein Vorhaben.

Der erste Spaziergang Ein Gang durch die Stadt

Ich setze mein Vorhaben um. Die Stadt ist mein Ziel.

Ich mache mich einfach mal auf zu einem „unverbindlichen“ Spaziergang. Ein Spaziergang ist wie eine Erkundungsreise. Eine Erkundungsreise ist im Grunde wie eine Expedition. Eine Expedition ist wie die Entdeckungsreise in eine andere, unbekannte Welt.

Die Entdeckung einer anderen Welt bedarf aber nicht immer einer Bewältigung großer Distanzen. Es gibt wohl auch andere, unbekannte Welten in unmittelbarer Nähe.

Ich befinde mich in einer mir bekannten aber, wie mir scheint, wohl auch in einer unbekanntem Stadt. Der Zwiespalt zwischen Bekanntheit und Unbekanntheit neigt sich auf der Waage der Erkenntnisse mit dem Faktor Zeit eindeutig in Richtung der Unbekanntheit. So werde ich es feststellen.

Die aufgespürten und fotografierten Beispiele zeigen sich in einer chronologischen und nicht in einer logischen Reihenfolge. So wie mich der Spaziergang durch die Stadt führte, so wurde es dokumentiert. Dabei stellt sich die Logik der Wegführung als eine wesentliche und unbekannte Größe dar.

Mit einem provisorischen Stadtplan in der Hand verlasse das Klinikgebäude und kreuze den Innenhof. Er soll mich Richtung Boulevard und damit Hauptachse der Kurstadt führen. Kurz vor Erreichen des Boulevards passiere ich noch auf der Gartenseite des Kur-Klinik-Grundstücks ein Stück Beton. Ein hoch aufgerichtetes Beton-Rechteck, das als Träger von ehemals wohl grell bunten Farben und Schriften dient. Ich schaue es mir genauer an:

Es ist tatsächlich ein Stück der Berliner Mauer!

Was macht dieses Stück Beton und Mauer hier, frage ich mich?

Soll es die Abgeschlossenheit der Klinik dokumentieren?

Wenn ja, finde ich das ein wenig makaber bzw. sehr symbolträchtig.

Muss ich mir jetzt Gedanken darüber machen?

Nein – ich will nicht darüber nachdenken, hake es als ein Stück Kunst ab und gehe weiter.



Der Boulevard

Ich erreiche den von mir so definierten Boulevard. Er stellt die Hauptachse zwischen den Kurviertelbereich und der Altstadt her. Er ist in der Regel ein belebter Bereich, bei dem es um das Sehen und Gesehen werden geht. Die Kürze der Röcke bei den oft allzu jungen Damen zeigen durchaus wettkampfmäßige Züge.

Ist das hier alles ein Wettbewerb?

Das mit dem Wettbewerb gilt wohl nicht nur für die Fußgänger(-innen), sondern auch für die Autos und ihre teilweise sehr jugendlichen Fahrer. Es findet immer wieder, und vornehmlich abends, ein Art Autokorso als Schaulaufen über die schönsten und am „besten“ gestylten Cabrios und sonstige Automarken mit ihren Besonderheiten statt. So präsentiert sich hier die „männliche“ Seite des Wettbewerbs.

Für mich ist das ein amüsanter Novum. Doch dieser Erlebnisreichtum ist nicht immer da. Es gibt auch andere Zeiten, so wie auf diesem Bild. Dann ist der allgemeine und tägliche Geschlechterwettbewerb bereits entschieden, so denke ich.



3D

Ich gehe den Boulevard Richtung Altstadt. In der Altstadt angekommen stelle ich fest, daß Künstler, also richtige Straßenkünstler, ihr Werk auf dem Pflaster hinterlassen haben. Ich schaue mir ihr Machwerk aus mehreren Blickwinkeln an, doch ich kann die versprochene dreidimensionale Wirkung beim besten Willen nicht erkennen. Ich gebe mir Mühe, doch es gelingt mir immer noch nicht. Also stelle ich mich an den vorgegebenen Punkt und mache ein Foto. Das gemachte Foto schaue ich mir direkt danach auf dem Apparat an, und siehe da, dort sehe ich es – die versprochene 3D-Wirkung. Eine frappierende Erkenntnis wie sehr das Auge und der Fotoapparat in ihrer Wahrnehmung differieren.

Und was sehe ich nun: „Music from the underground“ oder doch eher:

„Marmor (Pflasterstein-) Stein und Eisen bricht, aber Meine 3D-Einsicht nicht.“ oder so ähnlich ...

Man sehe selbst die Wirkung!



Der elektrische Berg

Der weitere Weg durch die Stadt führt mich zu einer topographischen Auffälligkeit, also an einen „Berg“ (mitteleuropäischen Ausmaßes). Diesen „Berg“ habe ich zunächst gar nicht als solches wahrgenommen. Er ist irgendwie versteckt und wird erst auf den zweiten Blick als solches erkennbar. Man kann nur eine Flanke von ihm sehen. Seine volle und wahre Größe offenbart sich nur aus einer sehr viel größeren Distanz. Das zeigt einem, daß nicht immer die erste augenscheinlich wahrgenommene Größe auch die wahre Größe ist.

Der „Berg“ hat einen Namen. Einen geradezu klassischen Namen. Und als Berg mit Namen gibt er Hinweise für die Propheten, die da kommen. Endlich wissen sie, die Propheten, zu welchem Berg sie kommen müssen. Doch der Namensgeber des Berges hat allzu oft das bekannte Sprichwort wahr gemacht, daß der Berg zu den Propheten kommen muß. Muß das wirklich immer so sein, frage ich mich?

Und noch einmal muß die Frage nach den Propheten gestellt werden.

Was sucht der Prophet am, beim und auf dem Berg?

Doch sicherlich die innere oder äußere Erleuchtung. Nun, die kann er hier haben, denke ich. Und sie funktioniert sogar elektrisch. Die Frage ist jetzt:

Wieviel Watt braucht ein Prophet?



Der „Lebensweg“ ?

Mein Spaziergang führt mich weiter auf einen Weg, den ich als Lebensweg betrachte, für die Stadt als auch für mich. Das anvisierte Ziel ist zunächst ein namenloser Turm, der eine anzustrebende Markierung darstellt.

Ich frage mich welchen Job hatte der Turm früher und welchen heute? Ich werde es nicht herausfinden.



Deshalb kümmere ich mich lieber um „meinen“ Weg. Wie Lebenswege nun mal sind, versucht man zielgerecht relativ gradlinig durchzukommen. Vor möglichen Absturzstellen oder gar aus der Kurve getragen zu werden, versucht man sich mit Leitplanken auf dem „rechten“ Weg zu halten. Und wie es weitergeht, sieht man erst hinter der nächsten Kurve, bzw. hinter dem nächsten passierten Hindernis. Das Photo entspricht diesem, wie man sieht.



Doch dieser Weg hat auch einen Namen. Ordnung muß schließlich herrschen. Auch hier, oder vielleicht gerade hier.

Die Namensgebung läßt darauf schließen, daß hier unter anderem auch an die Gesundheit gedacht wurde. Allzuviel wiegen sollte man bei der Benutzung dieses Weges wohl nicht. Zumindest einer (Herr Hagen) hat es wohl geschafft und wurde namentlich verewigt.

Muß ich jetzt verschärft abnehmen?

Und ob der Weg eine Sackgasse ist, will ich in diesem Falle einfach ignorieren. Das jeder Weg einmal zu Ende ist, ist klar. Es ist der Weg den ich jetzt gehen werde bis zum Ende, komme was da wolle – basta. Der Turm will ja erreicht werden. Dann werde ich sehen, ob es Wendemöglichkeiten gibt.



Die weiteren Schritte führen mich zu einem Abzweig eines anderen Weges. Wege sind nun mal miteinander verknüpft. Damit ergeben sich nun mal Kreuzungen und Abzweigungen. An jeder solcher kommt es zu einer Entscheidung, die gefällt werden will. So stellt sich mir nun die Frage jetzt:

Ist „Nomen est Omen“? Vielleicht. Zumindest handelt es sich nach meiner Ansicht um einen durchaus bedeutungsvollen Abzweig und Weg. Er gibt einem Anlass, zumindest kurzfristig zu verweilen und über die Bedeutung dieses Abzweigs nachzudenken. So scheint es gedacht zu sein und so habe ich es auch gemacht.



Wie der Name es schon andeutet, führt dieser Weg bibelgemäß hinab. Und so sieht er in dieser Realität aus.



Eigentlich recht einladend und leicht zu gehen. Doch vielleicht ergibt sich noch etwas anderes, denke ich, und bleibe auf meinem Pfad. Ich gehe weiter. Dieser denkwürdige Abzweig ist auf meinem Weg zumindest erwähnenswert gewesen.

Ich gehe weiter.

Nach einer kurzen Weile eröffnet sich mir ein erneuter Abzweig, den ich zu überdenken habe. Soll ich diesen Weg gehen, frage ich mich?



Dieser Weg führt ebenso bibelgemäß hinauf. Und genauso sieht er auch aus. Der Weg nach „oben“ ist beschwerlich. Hier ist die realitätsnahe Ausprägung einer solchen Vorstellung. Er sieht so aus:



Es scheint ein langer Weg nach „oben“ zu sein. Soll ich ihn jetzt schon nehmen? Ist das eine Abkürzung? Und wenn ja, wohin und wofür und warum?

Ich denke, es ist noch zu früh für einen solchen Weg. Ich muß und sollte meinen bisherigen Weg weitergehen, bis zum Ende, denke ich. Ich denke ich habe noch nicht alles „erledigt“. Vermeintliche Abkürzungen können auch die falschen Wahl sein. Man wird sehen. Ich widerstehe der Versuchung und gehe weiterhin ebenerdig und gerade aus.

Architektur und Schilder

Auf dem weiteren Weg begegnet mir ausgerechnet Architektur. Ich stelle fest: Es ist schon verwunderlich, mit welchem pompösen architektonischen Aufwand eine Handvoll innerstädtischer Parkplätze baulich ummantelt wurden. Mein Respekt.

Andrea Palladio läßt grüßen, denke ich laut vor mich hin.
Wer war Andrea Palladio? Zunächst erst mal ein Mann und keine Frau. Und dann war er, nach heutiger Bezeichnung, ein Architekt. Aber das ist schon länger her.

Mein Freund Wiki kann uns da vielleicht helfen. Hier sein Beitrag dazu:

Andrea di Piero della Gondola, genannt **Palladio** (* [30. November 1508](#) in [Padua](#); † [19. August 1580](#) in [Vicenza](#)) war der bedeutendste [Architekt](#) der [Renaissance](#) in [Oberitalien](#). Er war der „erste große Berufsarchitekt“, der nur als Architekt tätig war, ohne sich auf einem anderen Gebiet der Kunst hervorzutun.
Aus Wikipedia.

Sein klassisches Fassaden-Stilelement ist hier zu sehen. Natürlich auch von Wiki.



Palazzo della Ragione (*Basilica palladiana*) in Vicenza.

Architektur ist manchmal wie ein Kochbuch.

Hier ist ein klassisches Rezept:

Man nehme altbekannte Stilelemente wie der Bogen ,auf Stützen mit den niedrigeren Seitenteilen vom Palazzo, werfe sie in den Kochtopf, tue ein paar neuzeitliche Betonbau- und Stahlbaumöglichkeiten als Gewürze hinzu, rühre einmal kräftig rum, und schon entsteht etwas scheinbar „ganz Neues“.

Und hier sieht man die neue Variante.



Sei's drum, ich widme mich nach diesem „Ausflug“ nun wieder eher den skurrilen bzw. bedeutungsvollen Straßennamen. Dabei muß ich nicht lange suchen.

Ein Schild

Hier gleich ein passendes Beispiel. Erstaunlich, daß die Ausführung gleich in Form einer Schleife entstanden ist. Nur ist hier die sich wiederholende Schleife oder eher die verpackende Schleife gemeint?

Ich hoffe, es ist nicht die Form einer Endlos-Schleife gemeint, denn dann würde dies ja noch heute passieren. Doch dem ist wohl so, denn schließlich gibt es (die fremdbestimmte) Schinderei auch heute noch. Die mittelalterliche Bedeutung hat sich ein wenig gewandelt, jedoch nicht grundsätzlich.



Weiter geht's. Auch Hauseingänge können kleine Besonderheiten aufweisen. Hier gleich ein Beispiel.



Man fragt sich nun, ist das ein Haus eines Schusters?

Handelt es sich bei den beiderseitigen Darstellungen um Damenschuhe?

Wenn ja, sind es vielleicht zum Einem die Gehbehältnisse einer Dienstleisterin aus einem sehr alten Gewerbe sowie der zusätzlichen Neuausprägung einer Domina, wie der Stiefel zeigen will?

Mein Eindruck ist jedoch viel profaner. Es ist wohl „nur“ ein schlichtes Wohnhaus, das früher vielleicht mal einem Schuster gehört haben mag.

Ich gehe mal wieder ein Stück weiter.

Schild mit Auflagen

Der Weg führt mich ein Stück weiter in der Altstadt herum. Wieder gibt es einen Hinweis darauf, daß man vielleicht ein wenig an der Reduzierung seiner Körperfülle arbeiten könne. Dieses Problem gab es wohl schon früher, oder warum sollte man bei der Namensgebung dieser Gasse darauf hingewiesen haben, daß dort nur zwei Mann hindurch passen.

Gab es Fitness-Probleme im Mittelalter?

Ich vollziehe das nun in der Realität durch und beschreite die Gasse.

Und das Ergebnis ist:

Es hätten hier auch drei Mann hindurch gepasst. So dick konnten die Leute doch früher nicht sein, oder? Oder war es doch anders?

Es handelt sich wohl eher um eine symbolische Namensgebung. Dann wäre es verständlicher.



Eine Zweimann Gasse ist nicht breit. Was nicht breit ist, wirft, bei Mehrgeschossigkeit, Schatten. Und so offenbart sich die grundsätzliche Perspektive einer solchen Gasse. Da hilft nur die Flucht nach vorn ins Helle.

Wie gingen die Worte noch mit der hohlen Gasse durch die jemand oder etwas kommen soll?



Die hohle Zweimann-Gasse offenbart einem aber auch Hinweise auf heutige Probleme. Mit zwei Schritten habe ich gleich mehrere Jahrhunderte überwunden und bin wieder im Jetzt.

Moderne Technik

Man sieht offenbar, dass es mit dem Datenschutz in der heutigen und vernetzten Tele-Kommunikationswelt wohl hier nicht immer zum Besten bestellt ist. Vielleicht ist man noch nicht in allen Teilen in der heutigen Zeit angekommen?

Ein solches Bild hätte ich eher nach Asien lokalisiert und nicht in eine mittelalterliche Gasse mitten in Europa.

Doch wer oder was ist schon perfekt? Diese Frage wann kommt noch hinzu.

Die geradezu anrührende Sorglosigkeit dieser Problematik hat schon wieder etwas von Heiterkeit und mediterraner Gelassenheit. Warum auch nicht?!

Sie soziale Kontrolle ist in einer Zweimann-Gasse sicherlich und „naturgemäß“ sehr hoch. So wird wohl hier Datenschutz der etwas anderen Art betrieben.



Farbe

Und wieder führt mich der Weg an einen besonderen Ort. Die Tristesse mancher Hausfassaden scheint hier auf die Namensgebung der Straße „abgefärbt“ zu haben.

Oder ist es eher umgekehrt, daß sich die Häuserfronten dem Straßennamen anpassen?

Wer weiß?

Zumindest passt hier beides zusammen.



Geschichte

Der weitere Weg führt mich wohl zu einem traurigen Kapitel der Zeitgeschichte. Das wurde mit diesem Wegennamen dokumentiert. Eine beispielhafte jüdische Familie mit einem „urdeutschen“ Namen steht hier für Verfolgung in einer dunklen Zeit. Der Hammer des Donnergottes Thor mag die verantwortlichen Pseudo-Arier im Nachhinein noch geschlagen haben.

Die Erinnerung bleibt.



Zurück in die Zukunft

Mein Weg führt trotzdem weiter. Zur Abwechslung treffe ich mal wieder auf Architektur. Diesmal ist es eine Schule, die mich interessiert. Die Schulhofuhr am Hauptgebäude erinnert frappierend an den Trilogie-Film „Zurück in die Zukunft“. Auch wenn es hier nicht die Original-Rathausuhr aus dem Film ist, so ist sie doch „nah dran“.

Sicherlich hätten Marty Mcfly und Doc Brown den Fluxkompensator auch hier in seinem „DeLorean“ aufladen und ausprobieren können. Nur für den Blitz ist es wohl nicht der richtige Zeitpunkt. Dafür ist aber die Uhr da. Sie gibt die Antwort.



Doch es gibt hier auch anderes zu betrachten.

Das Schulgebäude ist schon sehr groß, aber inzwischen wohl noch nicht mehr groß genug. Der Schulbau hat eine angebaute „Verlängerung“ bekommen. In meine Augen ist diese Verlängerung durchaus gelungen.

Doch Architektur ist nicht nur Geschmacksache wie Kunst, sondern darüber hinaus auch Ideologie. Ich komme hier ins Philosophieren. Muß auch mal sein, denke ich.

Ich bin der Meinung der Nutzer ist der entscheidende Richter darüber, ob ein Bauwerk gelungen und sinngerecht ist, nicht die Gelehrten. Die lehren ihren Studenten nur das „Rüst- und Handwerkszeug“ zum Gelingen eines Bauvorhabens.

Die rein akademische Lehre der Architektur hat, zumindest in meinen Augen, sich dem praktischen Nutzwert unterzuordnen. Doch diese Unterordnung würde zu einer Monotonie führen und sich letztendlich dem Diktat der Bauindustrie beugen müssen. Eine Symbiose beider Richtungen wäre da mein Wunsch.

Hier erscheint sie mir gelungen.



Ich beende meinen philosophischen Ausritt und gehe weiter meinen nicht geplanten Weg. Mal sehen, was als Nächstes kommt.

Wieder ein Schild

Und Ich stelle fest: Die Stadtväter zeigen Ordnungssinn! Hier haben Alkoholiker sogar ihre eigene Straße. Gibt es denn so viele davon, daß es für eine komplette Straße reicht?

Zumindest wurde darauf geachtet, wohl auch städtebaulich darauf hinzuweisen, daß Alkoholsucht eine Sackgasse darstellt. Hier kann man sie deutlich wahrnehmen. Somit erfolgt auch der Rat, wohl den äußeren als auch den inneren Wendehammer zu nutzen.



Es geht weiter.

Ambitionierter Stahl

Ein anderer Weg als die Alkoholiker-Sackgasse führt mich zu einem Gebäude, das als „Musikschule“ bezeichnet wird. Äußerlich ist das Gebäude unauffällig und im Grunde nicht weiter erwähnenswert außer, daß es überhaupt existiert. Erwähnenswert dagegen ist die Beschilderung mit der beigefügten Bestuhlung. Hier hat sich die Namensgebung des Gebäudes auf die Außenbestuhlung sehr sinnhaft übertragen. Es ist der metallgewordene Ausdruck eines designerrischen Wutausbruchs.

Aber immerhin nutzbar!!!

Das, finde ich, ist nicht nur erwähnenswert sondern sogar lobenswert.



Der Spaziergag führt mich weiter.

Schicksalhaftes

Das Thema wechselt abrupt. Zwei Bilder könnten irgendwie inhaltlich zusammen zu gehören. Oder nicht?

„Nomen est Omen!“, oder anders angedrückt. Was blieb dem lieben Bernd auch anderes übrig, als in seinem beruflichen Werdegang Zahnarzt zu werden. So sieht man, daß Namen auch Schicksalsvorgeben sein können. Ein Vielleicht gab es für ihn vielleicht nicht.

Vielleicht ist seine Frau ja wenigstens ein steiler Zahn.

Vielleicht war ja alles auch ganz anders.



Bernd's Zukunft?!

Vielleicht macht es unser Bernd einmal genauso, wie die womöglich ins Rentenalter gekommenen es auf dem folgenden Schild „lauthals“ dokumentieren. Bei Bernd's zu erwartenden Rente kann er sich später sicherlich auch einen solchen Umzug leisten. Der Jugendwahn scheint extraordinäre Stilblüten zu treiben.



Die Einkehr

Mein Weg führt nun und endlich zurück in die Klinik. Mehrere Kilometer habe ich nun schon hinter mir. Mit der vollbrachten Strecke habe ich auch eine Menge Zeit verbraucht. Es ist nun spät geworden. Der Weg zurück ist mehr als sinnvoll, denke ich.

Eine lange Strecke steht mir noch bevor und sie führt mich jetzt ausgerechnet auch noch bergauf. Aber das wusste ich bereits vorher. Mein T-shirt als auch mein Deo werden nun einer Belastungsprobe ausgesetzt.



Auf dem Zimmer angekommen ist als Abschluß des Spaziergangs im Nachhinein nur noch zu bemerken, daß das Deo seinen Test nicht bestanden hat und in der Folge das T-shirt doch spürbar in Mitleidenschaft gerissen hat. Auch ein Ergebnis!

Mein erstes Vorhaben ist beendet.

Spaziergang 2 Die Lustwandelung durch den Kurpark

Ein paar Tage sind vergangen. Ein weiteres Vorhaben ist noch durchzuführen.

Nach einem Gang in die Stadt steht nun ein Gang durch die Natur an. Die geformte und gestaltete Natur. Jedem Kurgast wird das seit Jahrzehnten, ja sogar seit Jahrhunderten, in wohl jedem Kurort geboten. Es ist für eine Kurstadt der unvermeidlich dazugehörige Kurpark. So auch hier. Den muß man sich einfach mal „antun“, denke ich.

Ich starte eine solche Lustwandelung eines Wochenend-Tages mit frisch geladenem Akku der Digitalkamera.

Hier ist ein Plan des besagten Kurparks, der entdeckt werden will. Er ist lang und schmal. Sehr lang und sehr schmal.



Auf dem Plan sind Hauptwege als auch Nebenwege gut zu erkennen. Wie auf einer Straßenkarte gibt es Autobahnen bis hinunter zu einfachen Landstraßen.

Doch da fällt mir unten links etwas auf. Eine quadratische Lichtung im Wald. Was soll das sein?

Ich schaue auf die Zeichenerklärung. Es ist das „Waldzimmer“. Ich frage mich:

Was ist ein Waldzimmer?

Ein Zimmer im Wald?

Das interessiert mich. Ich erkläre es zu einem meiner Ziele. Das werde ich mir, sofern ich es finden werde, anschauen.

Es geht los. Ich nehme zunächst die Autobahn um voran zu kommen. Es klappt gut. Ich passiere das Kurhaus, schaue es mir kurz an, und beschließe es als nicht weiter erwähnenswert zu halten. Einzig die Quelle im Inneren ist baulich ganz nett „herausgearbeitet“. Sie macht den Eindruck als haben hier bereits Millionen von Kurgästen mehr oder weniger genußvoll davon getrunken.

Es geht weiter.

Zunächst zeigt sich ein offener Bewuchs mit großen Grünflächen. Solitärbäume zeichnen sich in dieser Fläche eindeutig und selbstbewußt aus. Das ist so gewollt. Sie geben dem Ganzen eine Art Arboretumcharakter.

Hier das Beispiel eines Urweltmammutbaum = metasequoia als Solitär.

Ein sehr schönes Exemplar, finde ich. Auch wenn gerade dieses Exemplar längst noch nicht so alt ist, wie es seine Herkunftsgeschichte ist. Aber vielleicht wächst auch dieser Baum mit und an seiner Aufgabe als Solitär.



Der „Randbewuchs“ der Freiflächen fällt mir jetzt erst auf. Dort existieren in der Mehrheit gute alte deutsche Nadelbäume wie Fichte und Kiefer. Sie sind in außergewöhnlichen Größen anzutreffen. Hier beginnt mein Respekt vor dem Maßstab und dem damit verbundenem Alter.

Ein Photo kann dies nicht erfassen, soviel steht fest. Nur der Hinweis auf Gnickstarre beim fotografieren mag ein Indiz auf die tatsächliche Größe dieser Bäume sein.



Ich gehe weiter in Längsrichtung des Parks damit er mir nicht so klein vorkommt..

Unterwegs stelle ich fest:

Auch unbelebte Personen bevölkern hier und da den Park. Hier zeigt sich deutlich, daß der allseits beliebte Muttertag (11. Mai 2014) wohl noch nicht allzu lange her ist.

Ich frage mich nur, ob die steinerne Schöne auch eine Mutter war?

Das ist aber auch irgendwie egal. Die Blume steht ihr auf jeden Fall gut und es sieht hübsch aus.



Ich gehe, oder besser für einen Park, ich lustwandle weiter und begegne aufs Neue einem Einwohner dieses Parks.

Ein entfernter biologischer Verwandter zeigt sich mir. So betrachte ich es zumindest. Von ihm habe ich zu lernen, wie man auch mit der Zeit umgehen kann. Auf jeden Fall gelassen, sehr gelassen. Für ihn hat Zeit mit Sicherheit einen anderen Maßstab.

Wie es um den Raum steht, daß sollte ich später erst erfahren.



Alternative Wegführungen

Wenn man Alternativen zu den boulevardartigen und autobahnähnlichen Hauptwegen sucht, hat man sie schnell gefunden. Einfach bei der nächsten Möglichkeit abzweigen, mehr ist nicht zu tun. Es eröffnet sich einem dann ein völlig neuartiges Gefühl (oder Gewühl) von, mit und zu der umgebenden Natur.

Ich verlasse also die Fußgänger-Autobahn und begeben mich auf die Nebenwege. Hier präsentiert sich mir nun ein ganz neues Bild von einem „Park“.

Die Wege, oder eher Pfade, sind so gestaltet, daß eine Tuchfühlung mit der unmittelbaren pflanzlichen Umgebung kein Hindernis ist. Das Besondere ist nun, man kann die Natur auch riechen.

Ist dies so gewollt?

Wenn ja, ist das eine tolle Sache und viel schöner.



Dieser inzwischen sehr viel direktere und unmittelbarere Bezug zur Natur lässt einem bei näherem Hinsehen doch mehr erkennen, als man gedacht hätte.

Der „rechte“ Winkel

Eine neue Erkenntnis trifft mich! Ich dachte bisher, daß in der Natur der rechte Winkel unbekannt sei. Ich habe mich wohl getäuscht. Es gibt ihn tatsächlich, den rechten Winkel. Und das hier im letzten „rechten“ und hintersten Winkel im Park.

Vielleicht haben die Griechen die Geometrie und den rechten Winkel von der Natur gelernt?

Schade, daß ein gewisser Herr Pythagoras von Samos seit 510 v. Chr. nicht mehr gefragt werden kann. Was hätte er uns bei einem Glas Wein alles dazu sagen können?!

Das Photo sagt alles.



Rätselhaft oder einfach nur sportlich?

Der Wegepfad führt mich tiefer in den Park. Bisher habe ich die Wege als sehr naturverbunden betrachtet. Aber, wie fast alles im Leben, lässt sich „Naturverbundenheit“ auch noch steigern.

Ich treffe auf einen etwas anderen Weg. Ist dieser Weg gestaltet?

Wenn ja, hat man wohl eher an Sportler oder Abenteurer gedacht. Oder wie soll ich sonst diesen Weg verstehen?

Hier ist ein solcher Natur-Weg anzutreffen, dem ich „begegnet“ bin. Zum Glück stellt er nur eine Alternative dar. Ich bleibe lieber auf „meinem“ Weg.



Doch, doch man glaube mir und dem Photo nur - es ist wirklich ein Weg! So erkenne ich es. Über die Begehbarkeit bzw. die Gestaltung kann man ja noch diskutieren, aber wer's mag!!! Hier werden halt Ansprüche gestellt!

Rätselhaft reloaded

Ich weiteren Fortgang meiner Lustwandelei treffe wieder auf eine Besonderheit. Eine Lichtung eröffnet mir einen größeren Weitblick auf eine Wiese. Diese Wiese wurde gestaltet, oder „möbliert“. Ach ja, ich hatte vergessen, ich bin in einem Kurpark. Da ist ja alles (sinnhaft?) gestaltet. Nur hier suche ich noch nach dem Sinn.



Der Kunstkenner oder –verstehler wird schon wissen was das ist oder auch darstellen soll. Ich erkenne profanerweise nur eine Art Luftschutzbunkereingang. Aber ich bin da wohl der Kunstbanause.

Es ist halt Kunst. Und Kunst muß sich nicht immer selbst erklären – basta!

Das Waldzimmer oder das Zimmer im Wald?

Eines meiner vorgenommenen Ziele steht noch aus.

Der weitere Weg führt mich über eine Wegeverbindung, die von der Breite her eher an einen Trampel- oder Gebirgspfad erinnert, durch den geschlossenen Wald. Aber ich wollte es ja so, nämlich die kürzesten Wege finden und wahrnehmen.

Der Pfad beunruhigt mich nicht in der Hinsicht, ob ich den Richtigen genommen habe. Fragen kann ich niemanden, denn es ist niemand da und es kommt auch niemand. Also weiter voran. Irgendwo werde ich schon ankommen, denke ich.

Dann, plötzlich, an einer Abzweigung finde ich einen kleinen Hinweis. Ich folge willig. Und dann, nach ca. 150m, stehe ich vor dem ersehnten Schild. Hier ist es also, das „Waldzimmer“.



Und so sieht das Waldzimmer aus, quasi von unten.



Irgendwie habe ich mir ein „Waldzimmer“ oder Zimmer in einem Wald anders vorgestellt. Solche Gedanken rächen sich. Man soll sich halt erst einmal rein gar nix vorstellen und sich viel eher einfach mal überraschen lassen, so wie hier.

Das „Waldzimmer“ ist eine quadratische Lichtung. Soviel hatte ich auf dem Plan schon erkannt. Diese Lichtung ist mit „deutschen“, oder besser formuliert, mit einheimischen Laubbäumen bepflanzt. Dass Laubbäume in dieser Art in einer quadratischen Lichtung in einem geschlossenen Nadelwald „errichtet“ wurden, empfinde ich als eine gepflanzte Ironie. Es ist aber so gewollt und hat seinen Reiz.

In Reih und Glied sind sie ordnungsgemäß, je 4 Bäume in 3 Reihen aufgestellt. Linde, Esche, Eiche und wie sie noch alle heißen, ist hier wohlweiblich vertreten. Eine Blechtafel informiert lehrbuchhaft darüber. Ich empfinde das „Waldzimmer“ eher wie den Klassenraum einer Schule. Die Tafel ist das

Klassenbuch mit allen Informationen und die Schüler sind die Bäume, artig aufgereiht, wie in Sitzbankreihen und wie es in der Schule nun mal so ist.



Ich durchschreite das Klassenzimmer, Bankreihe für Bankreihe. Die „Schüler“ sind allesamt noch recht jung, will mir scheinen. Ich frage mich gespannt, wie das Zimmer in 50 Jahren aussehen wird. Kann ich dann noch jemanden fragen? Dieser „Raum“ ist für eine andere Zeit „gebaut“. Ich erlebe hier nur die Erstklässler.

Das Wort „Baumschule“ gewinnt nun für mich eine neue Bedeutung.

Ich stehe sinnend vor mich hin und schaue die Bäume an als plötzlich, wie aus dem Nichts, ein Mountainbiker aus dem Wald auftaucht. Er ist auf rasanter Talfahrt und verschwindet genauso schnell wieder im Wald. Seine Anwesenheit währte nicht einmal 30 Sekunden. Ich bezweifle, ob er das Waldzimmer überhaupt wahrgenommen hat. Damit weiß er auch nicht wo er gerade „durchgefahren“ ist. Sein Pech!

Ich jedenfalls finde ich, hat es sich gelohnt, das Waldzimmer als Klassenraum mal gesehen zu haben. Es war irgendwie ein Erlebnis. Bäume sind ja auch Lebewesen.

Der Rückweg und das Erlebnis des Raums

Inzwischen bin ich der Meinung, den längenmäßigen Zenit meines Weges erreicht zu haben. Ein Blick auf die Uhr bestätigt mir das auch auf andere Weise. Ich trete den Rückweg an.

Nach langen, sehr langen Laufwegen treffe ich wieder auf meinen entfernten Verwandten.

Zwischen Bild 1 und diesem Bild 2 liegt definitiv ein Zeitraum von mehreren Stunden bzw. fast ein ganzer halber Tag. Bei meinem Verwandten hat es jedoch kein Millimeter einer örtlichen Veränderung stattgefunden. Nur mein Blickwinkel ist ein anderer.

Tja, er (oder sie) hat wirklich einen anderen Maßstab von Zeit und auch vom Raum.



Auf meinem Rückweg komme ich gut voran. Subjektiv erscheint er mir kürzer als der Hinweg. Kann das sein?

Krieg der Welten

Ich nähere mich wieder meiner Anstalt und passiere dazu die Berliner Mauer. Im Innenhof plätschert es zeitgerecht immer noch im großen swimmingpool-Brunnen. Da stelle ich fest, daß selbst hier in der gestalteten Umwelt die Natur ein raumgreifendes Wesen entwickelt hat.

Ein Konflikt-Beispiel gefällig?

Bei der Beleuchtung des Innenhofes zeigen sich Ausleuchtungsdefizite. Zur Erhaltung der Sinnhaftigkeit dieser technischen Einrichtung wäre eine gut funktionierende Freiraumgestaltungsmannschaft hilfreich gewesen. So ist es aber nicht. Mal sehen wer hier langfristig der Sieger sein wird. Schlachten des Zurückschneidens werden sicherlich immer wieder geführt, doch wer den Krieg gewinnt ist noch offen.

Oder in diesem Falle anders gesagt: Die „stilvollen“ Außenleuchten werden derzeit durch ein „gnädiges Grün“ rücksichtsvoll abgedeckt. Somit mutiert die Technik zur Dekoration.



Mit Betreten meiner Aufenthaltszone ist auch mein erlebnisreicher Rundgang durch den Park und die Natur für mich beendet. Der Eindruck darüber wird noch eine Weile in mir nachhallen.

Somit ist auch dieses Vorhaben beendet.

Und was nun?

Meine Vorhaben habe ich erledigt und abgewickelt. Die kleinen Impressionen aus einer Kurstadt sind dokumentiert. Dabei habe ich viele Fragen gestellt. Fragen, auf die es nicht immer eine Antwort gab. Das ist auch gut so, denn gäbe es immer eine Antwort wäre nichts mehr rätselhaft.

Wer meine persönlichen Impressionen selbst erleben und/oder vertiefen möchte muß dies selbst „vor Ort“ tun. Doch bis dahin habe ich mich hier selbst inzwischen abgewickelt und bin woanders. Mir geht es wie Spielbergs E.T., denn der will auch nur eins: (nicht nur) nach Hause telefonieren!

Oder, wie sage ich es mal wieder mit anderen Worten:

„Manche Menschen können mich auch mal im Mondschein besuchen.“
Den gibt es selbst hier, oder wie ging der Spruch noch mal?



Ende